

# Selected Term Paper

# No. 7

Nationalismus in Eritrea. Von der  
treibenden Kraft der Dekolonisation  
zum Entwicklungshemmnis

von **Amien Idries**

# September 2004

[http://www.ipw.rwth-aachen.de/for\\_select.html](http://www.ipw.rwth-aachen.de/for_select.html)

ISSN 1862-8117

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2 Zum Begriff des Nationalismus</b>	<b>4</b>
<b>2.1 Definition des Nationalismus</b>	
<b>2.2 Genese des Nationalismus</b>	<b>5</b>
<b>2.3 Ziele des Nationalismus</b>	<b>6</b>
<b>2.4 Typologie des Nationalismus</b>	<b>7</b>
<b>3 Genese des eritreischen Nationalismus</b>	<b>11</b>
<b>3.1 Die vorkoloniale Zeit</b>	<b>12</b>
<b>3.2 Die italienische Kolonisation</b>	<b>13</b>
<b>3.2 Die britische Kolonialzeit und die Föderation mit Äthiopien</b>	<b>16</b>
<b>3.3 Der Unabhängigkeitskrieg</b>	<b>20</b>
<b>3.4 Zusammenfassung und Vergleich</b>	<b>24</b>
<b>4 Der Einfluss des Nationalismus nach der Unabhängigkeit</b>	<b>26</b>
<b>4.1 'Self-Reliance' als zentrales Element im Entwicklungsprozess</b>	<b>27</b>
<b>4.2 Paternalismus und Misstrauen als Hindernisse bei der Demokratisierung</b>	
<b>4.3 Das Zurückgreifen auf alte militärische Denkmuster in der Außenpolitik</b>	<b>29</b>
<b>5 Resümee</b>	<b>30</b>
<b>6 Literaturverzeichnis</b>	<b>33</b>

## **1 Einleitung**

Als Eritrea am 24. Mai 1993 seine formale Unabhängigkeit erlangte und somit zum jüngsten Staat Afrikas wurde, lagen hinter dem Land am Horn von Afrika und seiner Bevölkerung ein 30jähriger Unabhängigkeitskrieg, der hunderttausende Menschenleben gefordert<sup>1</sup> und etwa eine Million Flüchtlinge produziert hatte.<sup>2</sup> Eritrea, als politisch-territoriale Einheit ein Produkt des italienischen Kolonialismus, war von 1890 bis 1941 italienische Kolonie und fiel nach der Niederlage Italiens unter britisches Protektorat.<sup>3</sup> Nach dem 2. Weltkrieg wurde Eritrea durch einen UN-Beschluss als autonome Einheit in einer Föderation Äthiopien angeschlossen. Nachdem es 1961 zur völkerrechtswidrigen Annexion durch Äthiopien kam, entwickelte sich recht schnell eine bewaffnete Unabhängigkeitsbewegung, die ihren Kampf nicht als ethnisch motivierte Sezessions-, sondern als nationale Dekolonisationsbewegung verstand.<sup>4</sup> Es hatte sich also während der Kolonialzeit eine eigene überethnische<sup>5</sup> eritreische Nationalidentität entwickelt, die während des gesamten Unabhängigkeitskrieges die Hauptmotivation und –legitimation des bewaffneten Widerstandes darstellte. Die Tatsache, dass bei einem international überwachten Referendum im April 1993 99,8 % der Eritreer für eine Unabhängigkeit ihres Landes stimmten,<sup>6</sup> spricht dafür, dass sich dieses Identitätsgefühl während des Krieges gegen Äthiopien verstärkt hat.

Vor dem Hintergrund der Probleme, die andere Dekolonisationsbewegungen in Afrika hatten, nationale Identität zu schaffen, untersucht diese Arbeit den eritreischen Nationalismus und geht dabei zwei zentralen Fragen nach.

1. Stellt der eritreische Nationalismus aufgrund der späten Dekolonisation des Landes einen Sonderfall in Afrika dar, der die Etablierung eines Nationalstaates erleichtert?

---

<sup>1</sup> Die Schätzungen variieren je nach Quelle zwischen 250.000 und einer Million Toten. Vgl. Hirt, Nicole: Eritrea zwischen Krieg und Frieden – Die Entwicklung seit der Unabhängigkeit, Hamburg 2001, S. 71.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 83.

<sup>3</sup> Vgl. Matthies, Volker: Äthiopien, Eritrea, Somalia, Djibouti, 3. Auflage, München 1997, S. 93.

<sup>4</sup> Vgl. Negash, Tekeste und Kjetil Tronvoll: Brothers at War – Making Sense of the Eritrean-Ethiopian War, Oxford/Ohio 2000, S. 16. Die Einschätzung des eritreischen Unabhängigkeitskrieges als Dekolonisationsbewegung wird inzwischen von den meisten Beobachtern geteilt.

<sup>5</sup> Die ca. 3 Millionen Eritreer gehören 9 verschiedenen Ethnien an. Vgl. Thibaut, Bernhard: Eritrea; in: Nohlen, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt – Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg 2000, S. 244.

<sup>6</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: Politische Reformhemmnisse und ökonomische Blockierung in Afrika – Die Zentralafrikanische Republik und Eritrea im Vergleich, Hamburg 2000, S. 157.

## 2. Wie wirkt sich der spezielle eritreische Nationalismus auf die Politik der derzeitigen Regierung aus?

Dabei wird die Arbeit nachweisen, dass der eritreische Nationalismus bei der Erlangung der Unabhängigkeit und Etablierung des souveränen Staates Eritrea eine herausragende Rolle gespielt hat, nun aber bei der Konsolidierung eines demokratischen Rechtsstaates zum Teil ein Hindernis darstellt.

Zunächst wird der Begriff des Nationalismus behandelt, wobei diese Arbeit keine umfassende Diskussion des Komplexes liefern kann, sondern lediglich das Verständnis des Begriffs im Rahmen dieser Arbeit erläutert wird. Anschließend wird der Begriff des 'afrikanischen Nationalismus' eingeführt, zu dem der eritreische Nationalismus im weiteren Verlauf kontrastiert werden soll. Schließlich wird die Genese des eritreischen Nationalismus von vorkolonialer Zeit bis zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit erläutert, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum 'afrikanischen Nationalismus' herauszuarbeiten. Abschließend wird der Nationalismus in der Politik der derzeitigen Regierung untersucht und die daraus resultierenden Probleme werden analysiert. Die Arbeit schließt mit einem Resümee des Autors.

Die Literaturlage zur Problematik gestaltet sich recht unterschiedlich. Zum Thema Nationalismus musste sich die Arbeit auf einige Standardwerke konzentrieren. Im Bezug auf Eritrea ist die Zeit vor der Unabhängigkeit besonders in der englischsprachigen Literatur recht gut dokumentiert. Für die Zeit nach 1991 stellte sich die teilweise recht kontroverse Bewertung der derzeitigen Regierung als erschwerender, aber auch interessanter Faktor heraus.

## **2 Zum Begriff des Nationalismus**

### **2.1 Definition des Nationalismus**

Der Begriff des Nationalismus ist recht schwer greifbar. Dies liegt zum einen daran, dass im allgemeinen Sprachgebrauch unterschiedlichste Bedeutungen des Terminus Fuß gefasst haben, die teilweise stark emotionalisierten Konnotationen unterliegen.<sup>7</sup> Zum anderen zeigt sich, dass der Nationalismus auch wissenschaftlich äußerst um-

---

<sup>7</sup>Vgl. Weidinger, Dorothea: Einführung; in: dies. (Hg.): Nation – Nationalismus – Nationale Identität, Bonn 2002, S. 9.

stritten ist und allein Einigkeit darüber zu bestehen scheint, dass es keine allgemein gültige Definition geben kann.<sup>8</sup> Da diese Arbeit keinen Beitrag zur theoretischen Nationalismusdebatte darstellt, muss sich dieses Kapitels darauf beschränken zu erläutern, welches Verständnis der Begriffe `Nation` und `Nationalismus` dieser Arbeit zu Grunde liegt.

*Nationalismus:*

„Das Ideensystem, die Doktrin, das Weltbild, das der Schaffung, Mobilisierung und Integration eines größeren Solidarverbandes (Nation genannt), vor allem aber der Legitimation neuzeitlicher politischer Herrschaft dient. Daher wird der Nationalstaat mit einer möglichst homogenen Nation zum Kardinalproblem des Nationalismus.“<sup>9</sup>

*Nation:*

„Jene zuerst `gedachte Ordnung`, die unter Rückgriff auf die Tradition eines ethnischen Herrschaftsverbandes entwickelt und allmählich durch den Nationalismus und seine Anhänger als souveräne Handlungseinheit geschaffen wird. Daher führt die Auffassung, dass die Nation den Nationalismus hervorbringe in die Irre. Umgekehrt ist vielmehr der Nationalismus der Demiurg der neuen Wirklichkeit.“<sup>10</sup>

## 2.2 Genese des Nationalismus

Die ältere Nationalismusforschung ging von Nationen als quasi-natürlichen Einheiten aus, die seit archaischen Urzeiten Bestand haben. Diese Nationen besäßen, wenn sie aus ihrem `Schlummerzustand` erwachten, das Recht auf einen eigenen Staat und brächten allmählich die Ideen- und Wertesysteme (Patriotismus, Nationalgefühl, Nationalismus) hervor, welche ihre Existenz legitimierten. Die naturgegebene Nation generiert nach diesem Verständnis also den Nationalismus.<sup>11</sup>

Die neuere Nationalismusforschung betrachtet die Nation als gedankliches Konstrukt, als eine utopische Idee einer imaginierten Gesellschaft, in welcher der Einzelne die meisten anderen Mitglieder niemals kennen lernen wird und trotzdem eine Vorstellung von `seiner` Nation hat. Der Nationalismus ist hier keineswegs die natürliche Konsequenz aus der Existenz von Nationen, sondern er ist es, der sich seine Nationen schafft.<sup>12</sup> Dieser Ansatz löst den Nationalismus aus seiner natürlichen Not-

---

<sup>8</sup> Vgl. Sturm, Roland: Nationalismus; in: Nohlen, Dieter (Hg.): a.a.O., S. 544.

<sup>9</sup> Wehler, Hans-Ulrich: Nationalismus – Geschichte, Formen, Folgen, München 2001, S. 13.

<sup>10</sup> Ebd., S.13. Der Begriff `Ethnie` ist hier nicht rassistisch zu verstehen, „sondern meint eine sozialkulturell-historisch distinkte Population mit einem eigenen Herrschaftssystem.“ Ebd., S. 38.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 7 u. 36.

<sup>12</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: a.a.O., S. 9.

wendigkeit, weist ihm die Rolle einer Integrationsideologie zu,<sup>13</sup> die von politischen Akteuren zur Umsetzung bestimmter politischer Ziele eingesetzt wird, und macht ihn so der politikwissenschaftlichen Analyse zugänglich.

So vielfältig wie die Nationalismen sind auch die Erklärungen bezüglich ihrer Genese. Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass Nationalismus die notwendige Folge bestimmter sozialer Verhältnisse<sup>14</sup> und im Kern ein Kampf um Herrschaft und ihre Legitimierung ist.<sup>15</sup>

### 2.3 Ziele des Nationalismus

Das Ziel eines jeden Nationalismus ist die Erlangung oder Verteidigung eines Nationalstaates, mit dem sich die Nation identifizieren kann. Diese Zielsetzung beinhaltet vier programmatische Dimensionen, in denen Nationalismus wirkt:

- *Nach außen* gerichtet ist die Forderung nach nationaler Souveränität. -
- Nach innen* gerichtet ist die Forderung nach nationaler Einheit.
- Durch Rückgriff auf die *Vergangenheit* wird die separate Existenz des Nationalstaates gerechtfertigt.
- In die *Zukunft* weist der Nationalismus, indem er der Nation eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse verspricht.<sup>16</sup>

Der Nationalismus schafft also „das Bewußtsein zusammenzugehören, aus einer gemeinsamen Vergangenheit zu kommen, gemeinsame Gegner zu haben und gemeinsame Ziele für die Zukunft zu besitzen.“<sup>17</sup>

Das hier zu Grunde liegende Verständnis von Nationalismus entspricht also nicht der (landläufigen) Vorstellung der Unterteilung in einen ‚guten‘, weil integrierenden Patriotismus und einen ‚bösen‘, weil aggressiven Nationalismus,<sup>18</sup> sondern folgt der Idee, dass sich jeder Nationalismus immer zwischen den beiden Polen Partizipation und Aggression bewegt.<sup>19</sup> Dies wird besonders bei der Betrachtung der oben ge-

<sup>13</sup> Vgl. Schieder, Theodor: Nationalismus und Nationalstaat – Studien zum nationalen Problem im modernen Europa, Göttingen 1991, S. 105.

<sup>14</sup> Vgl. Gellner, Ernest: Nationalismus – Kultur und Macht, Berlin 1999, S. 28.

<sup>15</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: a.a.O., S. 18.

<sup>16</sup> Vgl. Häckel, Erwin: Afrikanischer Nationalismus – Macht und Ideologie im schwarzen Afrika, München 1974, S. 34.

<sup>17</sup> Langewiesche, Dieter: Nationalismus im 19. Und 20. Jahrhundert zwischen Partizipation und Aggression (Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung, Heft 6), Bonn 1994, S. 11.

<sup>18</sup> Vgl. z. B. Riescher, Gisela: Nationalismus; in: Nohlen, Dieter (Hg.): Kleines Lexikon der Politik, München 2001, S. 314. Dort wird zwischen einem inklusiven und exklusiven Nationalismus unterschieden.

<sup>19</sup> Vgl. Langewiesche, Dieter: a.a.O., S. 9.

nannten ersten beiden Dimensionen deutlich. In der Abgrenzung nach außen, deren Aggressionspotential besonders bei Grenzstreitigkeiten deutlich wird, steckt auch großes Partizipationspotential, weil die Nation erst durch ein Gegenbild eine Vorstellung von sich selbst erhält. Aber auch die nach innen gerichtete Forderung nach nationaler Integration verbindet partizipative mit aggressiven Elementen, weil sie nach nationaler Homogenität strebt und somit Elemente, die der Integration entgegenstehen, bekämpfen muss.<sup>20</sup>

## 2.4 Typologie des Nationalismus

Seit dem Auftreten des Nationalismus wurde immer wieder versucht, die Vielfalt nationalistischer Phänomene zu typologisieren. Der wohl bekannteste Versuch dieser Art ist die Unterscheidung zwischen 'Kulturnation' und 'Staatsnation'<sup>21</sup>, der sich jedoch für die wissenschaftliche Analyse als nur begrenzt tauglich erwiesen hat.<sup>22</sup> In der derzeitigen Nationalismusforschung haben sich trotz einiger Kritikpunkte vier Typen des Nationalismus herauskristallisiert.

### *Der integrierende Nationalismus:*

In England, Nordamerika und Frankreich entwickelte sich dieser, auch als originär<sup>23</sup> bezeichnete Nationalismus heraus und bildete durch innerstaatliche Revolution den Nationalstaat. Charakterisierend ist hierbei, dass ein bereits vorher bestehender Herrschaftsverband auf eine neue Legitimationsbasis gestellt wurde. Der große Erfolg dieser ersten Nationalismen, nämlich eine Legitimation von Herrschaft auf der Basis eines nationalen Souveräns, führte in anderen europäischen Ländern zu einem enormen Nachahmungssog.<sup>24</sup>

### *Der unifizierende Nationalismus*

Der Einigungsnationalismus imitierte in einer zweiten Phase das erfolgreiche nationalistische Modell und bildete seinen Nationalstaat aus territorial getrennten Teilen einer angeblich vorgegebenen Nation. Als bekanntestes Beispiel dürfte hier das Deutsche Reich gelten.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>21</sup> Vgl. Meinecke, Friedrich: Weltbürgertum und Nationalstaat – 1907; in: Weidinger, Dorothea (Hg.): a.a.O., S. 16.

<sup>22</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: a.a.O., S. 51.

<sup>23</sup> Vgl. Fröhlich, Dieter: Nationalismus und Nationalstaat in Entwicklungsländern – Probleme der Integration ethnischer Gruppen in Afghanistan, Meisenheim am Glan 1970, S. 61.

<sup>24</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: a.a.O., S. 23 u. 51.

### *Der sezeßionistische Nationalismus*

Dieser Nationalismus beschleunigte in einer dritten Phase den Zerfall der multiethnischen Reiche im Osten und Südosten Europas nach 1918. Aus den ehemaligen osmanischen, zaristischen und österreich-ungarischen Großreichen bildeten sich neue Nationalstaaten.

Die Grenzen zwischen diesen drei historisch –genetischen Typen sind nicht trennscharf. In der historischen Praxis traten immer wieder Mischformen auf.<sup>25</sup>

### *Der Transatlantische Nationalismus / afrikanischer Nationalismus*

Dieser Begriff bezeichnet einen Nationalismus, der das europäisch-nordamerikanische Modell des Nationalismus weltweit vor allem auf ehemalige Kolonialgebiete übertragen hat. Mit diesem Nationalismusexport gingen in der Regel gravierende Probleme einher. Da sich diese Arbeit mit Eritrea und der Frage, ob der eritreische Nationalismus einen Sonderfall in Afrika darstellt, beschäftigt, wird hier genauer auf den 'afrikanischen Nationalismus'<sup>26</sup> eingegangen.

Der afrikanische Nationalismus entstand ursprünglich als Protest- und Befreiungsbewegung gegen koloniale Bevormundung und Repression. Der Beitrag der europäischen Kolonialmächte an der Entwicklung dieses Protestes bestand einerseits in der Zerstörung der traditionellen Sozialgefüge durch Etablierung neuer sozialer Bindungen und andererseits darin, dass sie den Afrikanern das geistige und materielle Instrumentarium an die Hand gaben, diesen Protest zu artikulieren.<sup>27</sup> Dies geschah durch den Ausbau des Schul- und Verwaltungswesens und der damit verbundenen Herausbildung indigener Führungskräfte sowie durch die Weitergabe 'europäischer' Werte, wie z. B. des Egalitarismus, der Unabhängigkeit oder der nationalstaatlichen Ordnungsidee.<sup>28</sup> So wurde die koloniale Beziehung zu einem Abhängigkeitsverhältnis, das in dem Maße, wie es intensiver wurde, dazu tendierte, sich selbst aufzulösen.

<sup>29</sup> sen.

<sup>25</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: a.a.O., S. 52.

<sup>26</sup> Ein u.U. irreführender Begriff. Hiermit ist nicht etwa Panafrikanismus gemeint, sondern es handelt sich um einen typologischen Terminus von Erwin Häckel, der dem in den meisten afrikanischen Staaten vor, während und nach der Dekolonialisierung auftretenden Nationalismus ähnliche Charakteristika zuweist und einen eigenen, afrikanischen Typ des Nationalismus erkennt.

<sup>27</sup> Vgl. Häckel, Erwin: a.a.O., S. 39f.

<sup>28</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: a.a.O., S. 93f.

<sup>29</sup> Vgl. Grohs, Gerhard: Zur Soziologie und Sozialpsychologie kolonialer Abhängigkeitsverhältnisse; in: o. Hg. Internationale Beziehungen – Ein Gegenstand der Sozialwissenschaften, Frankfurt 1966, S. 84; zitiert nach: Häckel, Erwin: a.a.O., S. 39.

„The European colonial powers are to be greatly praised and thanked for the work they have done in helping the emergence of African nationalism. It is only a blind man who will not appreciate the fact that colonialism has fertilized, stimulated, invigorated and shaped African nationalism. The twentieth-century African nationalism is indeed the child of European colonialism.“<sup>30</sup>

Nachdem sich der antikoloniale Protest zunächst lediglich in spontanen Revolten entlud, begann sich die gewachsene Mittelschicht politisch zu organisieren und bildete politische Organisationen (Interessenverbände, Gewerkschaften) nach europäischem Vorbild.<sup>31</sup> Auch bei der Organisation des zukünftigen Afrika griff die Befreiungsbewegung europäische Ideen auf. War zunächst noch von *einer* afrikanischen Nation und einem panafrikanischen Staat die Rede,<sup>32</sup> stellte sich schnell heraus, dass dies unrealistisch, weil unpraktikabel sein könnte, ebenso wie die Unterteilung auf der Grundlage von Siedlungsgebieten traditioneller afrikanischer Volksgruppen. Diese hätte eine große Zersplitterung des Kontinents und vor allem territoriale Auseinandersetzungen zur Folge gehabt. So kristallisierten sich recht bald die, von den Kolonialmächten geschaffenen, multiethnischen Kolonialterritorien als die Ziele der nationalistischen Bewegungen heraus.<sup>33</sup> Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Dekolonisationsbewegung immer stärker wurde und Ende der 1950er Jahre auch Afrika erfasst hatte,<sup>34</sup> sahen sich die nun unabhängigen Staaten ohne Nation<sup>35</sup> in folgenden Bereichen Entwicklungskrisen gegenüber:

- *Identität*: Die Nation war für weite Teile der Bevölkerung ein künstliches Gebilde.
- *Legitimität*: Die Herrschaftsordnung konnte sich nur selten auf die Zustimmung der Bevölkerung stützen.
- *Partizipation*: Die Masse der Bevölkerung wurde kaum an Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt.
- *Penetration*: Die Verwaltung durchdrang das Hinterland nur lückenhaft.
- *Distribution*: Die Verteilung von Gütern und Leistungen war zwischen Regionen und sozialen Gruppen höchst ungleich verteilt.

---

<sup>30</sup> Sithole, Ndabaningi: African Nationalism, London 1961, S. 74.

<sup>31</sup> Vgl. Häckel, Erwin: a.a.O., S. 43.

<sup>32</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S. 47.

<sup>34</sup> Ghana wurde 1957 als erstes afrikanisches Land unabhängig. Allein im Jahre 1960 betraten 17 neue afrikanische Staaten die politische Weltbühne. Vgl. ebd., S. 10.

<sup>35</sup> Bechtold, Heinrich: Staaten ohne Nation, Stuttgart 1980.

- *Integration*: Den jungen Staaten fehlte nahezu alles, was einen Nationalstaat ausmacht.<sup>36</sup>

Der Nationalismus, der als Geburtshelfer der souveränen Staaten gedient und besonders im Unabhängigkeitskampf als emotionaler Zement gewirkt hatte, sah sich nach der Etablierung der Nationalstaaten seiner integrativen Kraft beraubt. Die neuen Führungseliten standen nun vor dem Problem, eine vielfache Integrationsleistung vollbringen zu müssen und dadurch das Band zu flechten, das eine Gesellschaft zusammenhält. Diese, mit dem Wort 'nation building' eher verniedlichte, Herausforderung verlangte eine Art Kontrastprogramm zu den oben genannten Entwicklungskrisen:

- die administrative Zusammenfügung willkürlich zusammengewürfelten Teilsellschaften.
- die Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls.
- die Konsensfindung über die Spielregeln des Zusammenlebens.
- die Überwindung der regionalen und sozialen Verzerrungen und Ungleichheiten.
- die Mobilisierung der Massen an Entwicklungs- und politischen Entscheidungsprozessen.<sup>37</sup>

Wie aber sah die Reaktion der Regierungen auf die Probleme des 'nation building' in der Praxis aus?

Als Gegengewicht zu zentrifugalen Kräften, die sich im individuellen, sozioökonomischen, ethnischen und politischen Bereich entwickelten, wurde die Forderung nach nationaler Einheit, Einmütigkeit und Homogenität zur obersten Priorität. Der Kampf um die Unabhängigkeit wurde rückblickend zur heroischen Epoche verklärt, konventionelle Staatssymbole (Nationalhymne, Staatsflagge, nationales Motto) wurden inszeniert und der Geist des Individualismus wurde als unafrikanisch verworfen.<sup>38</sup> Sozialismus als Kontrapunkt zum kolonialen Kapitalismus diente dabei in vielen Staaten als wichtiges Integrationsinstrument, als soziale Offerte an die Bevölkerung in Ablösung der Fremdherrschaft.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. Nuscheler, Franz und Klaus Ziemer: Politische Herrschaft in Schwarzafrika – Geschichte und Gegenwart, München 1980, S. 90.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 90f.

<sup>38</sup> Vgl. Häckel, Erwin: a.a.O., S. 64.

<sup>39</sup> Vgl. Bechtold, Heinrich: a.a.O., S. 14f.

Die `Sorge´ um Stabilität und Ordnung sowie Souveränität und Autorität führte bei den Staatslenkern zu einem tiefverwurzelten Misstrauen gegenüber internen politischen Konflikten und Interessengegensätzen. Sie führte zu dem Bedürfnis nach zentraler Planung und Kontrolle wirtschaftlicher, sozialer und politischer Vorgänge und der Überzeugung, diese Ziele nur mit Hilfe staatlicher Macht unter der Führung einer disziplinierten Massenpartei umsetzen zu können. Im Namen der `nationalen Einheit´ und mit Hilfe einer `gelenkten Demokratie´ war es möglich, alle politischen Widersacher mit dem Vorwurf der antinationalen Gesinnung als Staatsfeinde zu stigmatisieren und so politisch zu diskreditieren.<sup>40</sup>

„Die Maßnahmen, mit denen afrikanische Regierungen solcher interner Spannungen Herr zu werden suchten, sind überall von bemerkenswerter Gleichförmigkeit: Sie beginnen mit dem Versuch, die nationale Einheit und Harmonie, die sich nicht von selbst einstellen will, durch eine Ausweitung und Intensivierung der zentralen Kontrollfunktionen zu erzwingen; und sie enden [...] in einer perversen Travestie dessen, was als Vollendung nationaler Einmütigkeit ausgegeben wird.“<sup>41</sup>

So hatte der afrikanische Nationalismus innerhalb weniger Jahrzehnte eine tiefgreifende Wandlung erfahren. Ursprünglich mit dem Charakter einer nationalen Befreiungsbewegung ausgestattet, hatte er sich zum Hauptinstrument eines oligarchischen Herrschaftskartells entwickelt, das sich seiner bediente, um den souveränen Nationalstaat und die eigene Herrschaft zu legitimieren.<sup>42</sup>

Dabei erwies sich der afrikanische Nationalismus häufig nicht als Bindekraft, sondern eher als Sprengmittel, zeigte sich doch in vielen Sezessionsversuchen, dass der latente Separatismus der verschiedenen Ethnien sich erst dann zur offenen Rebellion erhob, wenn er von einem zentralistischen und unitaristischen Nationalismus überwältigt zu werden drohte.<sup>43</sup>

### **3 Genese des eritreischen Nationalismus**

Im folgenden Kapitel wird die Entstehung des eritreischen Nationalismus von vorkolonialer Zeit bis zur De-facto-Unabhängigkeit im Jahre 1991 erläutert. Dabei ist das Ziel weniger eine umfassende Darstellung der eritreischen Geschichte als eine Analyse der für die Genese des eritreischen Nationalismus maßgeblichen Ereignisse.

<sup>40</sup> Vgl. Häckel, Erwin: a.a.O., S. 68.

<sup>41</sup> Ebd., S. 77.

<sup>42</sup> Vgl. ebd., S. 108. 115.

<sup>43</sup> Vgl. ebd., S.

### 3.1 Die vorkoloniale Zeit

Wie oben bereits erwähnt, war die politisch-territoriale Einheit `Eritrea` ausschließlich ein Produkt des italienischen Kolonialismus, der sich Ende des 19. Jahrhunderts am Roten Meer festsetzte. Somit war Eritrea in seiner vorkolonialen Gestalt weder ein unabhängiges Staatswesen noch ein Bestandteil Äthiopiens, welches in seiner modernen Ausformung ebenfalls erst zum Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Das Gebiet des heutigen Eritreas war jedoch aufgrund seiner Lage am Roten Meer und auf der Schnittstelle zwischen arabischem und afrikanischem Einflussgebiet stark in die kulturellen und politischen Zusammenhänge Nordafrikas eingebunden.<sup>44</sup> So war Eritrea Teil des antiken Reiches von Axum,<sup>45</sup> das sich im vierten Jahrhundert vom Ost-Sudan bis nach Südarabien erstreckte, und gelangte im 8. Jahrhundert unter muslimischen Einfluss. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts eroberte schließlich Portugal Teile des heutigen eritreischen Staatsgebietes, die nach der Niederlage Portugals gegen das osmanische Reich an selbiges fielen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts drangen sowohl Ägypter als auch Äthiopier auf eritreisches Gebiet vor, die bis zur italienischen Kolonialisierung um die Vormacht rangen.<sup>46</sup> Durch die Eröffnung des Suezkanals 1869 erlangte das Rote Meer als Handelsroute für die europäischen Kolonialstaaten große Bedeutung, so dass eine italienische Handelsgesellschaft im Auftrag Italiens bereits im selben Jahr den Küstenort Assab kaufte. Italien weitete in den folgenden Jahren seinen Einfluss durch weitere Landkäufe und militärische Eroberungen im Küstengebiet und im fruchtbaren Hochland aus. Im Jahre 1889 unterzeichneten Italien und Äthiopien einen Vertrag, welcher der europäischen Kolonialmacht die Souveränität über einen Teil Eritreas zusicherte. Am 1. Januar 1890 wurde Eritrea<sup>47</sup> zur italienischen Kolonie erklärt.<sup>48</sup>

Aufgrund der oben bereits erwähnten ethnischen Heterogenität, der nicht vorhandenen sozioökonomischen Differenzierung und der Tatsache, dass es sich bei Eritrea um ein reines Kunstprodukt italienischen Kolonialismus handelt, kann man zu vorko-

---

<sup>44</sup> Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 92.

<sup>45</sup> Dies wurde vom äthiopischen Kaiser Haile Selassie, der sich als Nachfolger des axumitischen Reiches sah, als Legitimation auf Äthiopiens territoriale Ansprüche gegenüber Eritrea interpretiert. Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 157.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., S. 158.

<sup>47</sup> Der Name Eritrea leitet sich aus der griechischen Bezeichnung des Roten Meeres (=Erythros Thassa) ab. Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 157.

<sup>48</sup> Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 92f.

lonialer Zeit noch nicht von der Existenz einer eritreischen Identität oder eines eritreischen Nationalismus sprechen.<sup>49</sup>

### 3.2 Die italienische Kolonisation

Die italienische Kolonisation Eritreas lässt sich in drei Phasen einteilen:

- 1871 bis 1907: Die Etablierung der italienischen Macht durch Besitzansprüche und Einrichtung eines neuen Verwaltungssystems.
- 1908 bis 1932: Konsolidierung der italienischen Macht durch Reduzierung des Einflusses der traditionellen Autoritäten und Ausrichtung der eritreischen Wirtschaft an den ökonomischen Bedürfnissen Italiens.
- 1933 bis 1941: Phase des rassistischen und expansionistischen italienischen Faschismus.<sup>50</sup>

In der ersten Phase, die noch vor der offiziellen Errichtung der Kolonie Eritrea begann, sah Italien in Eritrea lediglich einen Siedlungsraum für italienische Zuwanderer und eine Aufmarschbasis für die angestrebte Eroberung des äthiopischen Kaiserreichs. So kam es zur Enteignung von über 400.000 ha Land, das verarmten süditalienischen Bauern zur Verfügung gestellt wurde. Da die Eritreer gegen diese Maßnahmen Widerstand leisteten und es an potentiellen Siedlern mangelte, verlief das Siedlungsprogramm eher schleppend.

Nachdem Italien in der Schlacht von Adua (1896) eine vernichtende Niederlage gegen Äthiopien erlebt hatte und somit auch das zweite koloniale Ziel verfehlt wurde, begann in Italien eine Debatte über die Zukunft Eritreas. Ergebnis war schließlich eine Neuausrichtung der Kolonialpolitik an der so genannten Martini-Doktrin,<sup>51</sup> die auf die Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion und die Ausbeutung der Rohstoffe zielte.<sup>52</sup>

In der zweiten Phase wurde schließlich vermehrt in Infrastruktur investiert. Es wurden Staudämme und neue Eisenbahnlinien errichtet sowie das Straßennetz ausgebaut.

---

<sup>49</sup> Vgl. Bereketeab, Redie: Eritrea – The Making Of A Nation, Uppsala 2000, S. 83 sowie Omar, Musa Mohammed: Ethnien und Nationalstaaten am Horn von Afrika, Münster 2001, S. 192. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Bericht von einer eritreischen Wissenschaftlerkonferenz im Jahre 2001, in dem der Autor vermerkt: „Viele historische Vorträge waren vom Motiv beseelt, eine eigenständige eritreische Geschichte in den heutigen Grenzen nicht nur bis zur italienischen Kolonisierung vor 110 Jahren, sondern viele Jahrhunderte weiter zurückverfolgen zu können.“ Melchers, Konrad: Eritrea am Scheidepunkt; in: Epd – Entwicklungspolitik, Nr. 15/16, 2001, S. 53.

<sup>50</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 160.

<sup>51</sup> Ferdinand Martini wurde 1897 zum ersten zivilen Gouverneur Eritreas ernannt.

<sup>52</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 40.

Das Verwaltungssystem wurde modernisiert und es entstand ein rudimentäres Bildungssystem. Auf den nach einer neuen Landverordnung entstandenen Obst-, Kaffee- und Baumwollplantagen führten die Italiener Lohnarbeit ein.<sup>53</sup> Mit den durch Ausbau des Dienstleistungssektors und der Leichtindustrie neu geschaffenen Arbeitsplätzen verstärkte sich die Verstädterung und Eritrea etablierte sich zu Beginn der 1930er Jahre als regionales Handlungszentrum am Horn von Afrika.<sup>54</sup>

Zu Beginn der 1930er Jahre erreichte die italienische Kolonialpolitik dann ein neue Qualität. Während die italienische Kolonialverwaltung vor der Machtübernahme durch die Faschisten eine Kolonialpolitik betrieben hatte, die darauf zielte eine Kooperation mit den Eritreern zu erreichen, setzte unter dem neuen Regime eine regelrechte 'Apartheidpolitik' ein, die in Rassengesetzen ihren Ausdruck fand und jeden Kontakt zwischen Weißen und Schwarzen unterbinden sollte.<sup>55</sup>

Das faschistische Mussolini-Regime griff die immer wieder gehegten Pläne, das äthiopische Kaiserreich zu erobern, erneut auf. Im Zuge der damit einhergehenden Mobilisierung erhöhte sich die Zahl der in Eritrea lebenden Italiener<sup>56</sup> und die Zahl der Eritreer in der italienischen Armee. Bereits zu Beginn des Jahrhunderts waren Eritreer für das italienische Kolonialheer rekrutiert worden. Handelte es sich zunächst um eine kleine Freiwilligenarmee von ca. 5000 Mann, setzten Anfang der 1930er Jahre Zwangsrekrutierungen ein und die Zahl der Eritreer stieg auf 60.000 an.<sup>57</sup> Bei der Eroberung Äthiopiens 1935/36 und der anschließenden 'Befriedung' spielten diese eritreischen Soldaten eine große Rolle.<sup>58</sup>

Das von den Italienern durch die Zusammenlegung von Eritrea, Äthiopien und Italienisch-Somaliland gegründete Italienisch-Ostafrika, dessen Zentrum nun Asmara war, sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Mit der Kriegserklärung Mussolinis gegen Frankreich und Großbritannien provozierte Italien auch den Angriff auf Italienisch-

---

<sup>53</sup> Vgl. ebd., S. 42 u. 45.

<sup>54</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 160

<sup>55</sup> Vgl. Omar, Musa Mohammed: a.a.O., S. 83.

<sup>56</sup> 1931 lebten etwa 4000 Italiener in Eritrea, 1939 waren es bereits 75.000. Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 42f.

<sup>57</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 160.

<sup>58</sup> Obwohl Italien das angreifende Land war, ist in Äthiopien zum Teil das Gefühl entstanden, vom kleinen Eritrea erobert worden zu sein. Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 223. Für ein Land wie Äthiopien, das nie unter Kolonialherrschaft stand, mag dies als Demütigung empfunden worden sein, welche die äthiopisch-eritreischen Beziehungen in nicht unerheblicher Weise beeinflusst.

Ostafrika. Am 1. April 1941 besetzten die Briten Asmara und beendeten damit die Kolonialherrschaft Italiens.<sup>59</sup>

Wie ist die Zeit der italienischen Kolonisation im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit zu beurteilen? Einig ist sich die Fachliteratur in der Bewertung der italienischen Kolonialzeit als Ausgangspunkt des eritreischen Nationalismus.<sup>60</sup>

Durch die ökonomische Modernisierung und militärische Mobilisierung wurden traditionelle Sozialstrukturen aufgebrochen und es bildeten sich neue Sozialschichten heraus, die zum Träger des künftigen eritreischen Nationalismus werden sollten:

- eine Arbeiterklasse, bestehend aus Lohnarbeitern der zahlreichen Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe.
- eine durch die Verstädterung<sup>61</sup> entstandene urbane Mittelschicht, bestehend aus Kleinhändlern und Verwaltungsangestellten.
- die Gruppe der militärisch erfahrenen Soldaten und Unteroffiziere, welche in der italienischen Armee ihren Dienst verrichtet hatten.
- eine noch recht kleine Gruppe Intellektueller, bestehend aus Lehrern und Dolmetschern.<sup>62</sup>

Durch die Einführung eines modernen Verwaltungssystems und moderner Kommunikations- und Transportmittel schufen die Italiener auch die institutionellen Voraussetzungen für die Entwicklung einer funktionierenden Befreiungsbewegung.<sup>63</sup> Die rassistische Kolonialpolitik hatte ambivalente Effekte. Italien verfolgte, wie die meisten anderen Kolonialmächte auch, eine Ideologie, welche die kolonisierten Einheimischen, die das 'Glück' hatten, unter die zivilisierende Obhut einer Kolonialmacht geraten zu sein, in ihrer rassistischen Hierarchie höher stufen als die nicht-kolonisierten Völker. In Eritrea, das Äthiopien in Bildung und Wirtschaft tatsächlich weit voraus war, wurde diese Propaganda teilweise übernommen und es entwickelte sich besonders gegenüber Äthiopien ein Überlegenheitsgefühl.<sup>64</sup> Diese 'Höherstellung' Eritreas hielt Italien jedoch nicht von den oben erwähnten Repressionen ab, die

<sup>59</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 161.

<sup>60</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 47; Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 161; Matthies, Volker: a.a.O., S. 93 sowie Weise, Sufian: Probleme der Integration und Desintegration der Völker Äthiopiens von 1930 bis Ende der 70er Jahre, Münster/Hamburg 1991, S. 104.

<sup>61</sup> 1940 lebten etwa 20 % der eritreischen Bevölkerung in Städten. Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 93.

<sup>62</sup> Vgl. Bereketeab, Redie: a.a.O., S. 142.

<sup>63</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 161.

<sup>64</sup> Vgl. Negash, Tekeste: Eritrea and Ethiopia – The Federal Experience, Uppsala 1997, S. 16.

in Eritrea erstmals das Gefühl einer überethnischen und –religiösen Schicksalsgemeinschaft<sup>65</sup> entstehen ließ und den Widerstand wachrief.

Die besonders in den ersten Jahren der Kolonisation gegen die Italiener aufgetretenen, eher sporadischen Widerstandsbewegungen bildeten die Grundlage für die Bildung eines `nationalen Gedächtnisses'.<sup>66</sup> „Resistance against invaders and the tradition of remembering our great heroes constitute an important component of Eritrean culture“<sup>67</sup>

Bedeutend für die Entwicklung des eritreischen Nationalismus war schließlich noch die Tatsache, dass Eritrea erst durch den italienischen Kolonialismus territorial fest umrissene Gestalt angenommen hatte. Ein Territorium, auf das sich der Nationalismus, dessen Ziel ja ein souveräner Staat ist, beziehen kann ist, wie oben bereits erläutert, von außerordentlicher Bedeutung.<sup>68</sup>

### **3.2 Die britische Kolonialzeit und die Föderation mit Äthiopien**

Nach der Niederlage Italiens gegen Großbritannien wurde Eritrea der britischen Militäradministration unterstellt, behielt allerdings seinen kolonialen Status. Die während des italienischen Kolonialkapitalismus ausgelösten sozialen und politischen Wandlungsprozesse setzten sich unter britischer Verwaltung fort. Nach Kriegsende kam der Wirtschaftsboom jedoch zum Erliegen und es entwickelten sich Massenarbeitslosigkeit sowie soziale Konflikte. Begünstigt durch die liberale britische Verwaltung und angetrieben durch die internationale und innerstaatliche Debatte über die Zukunft Eritreas, bildeten sich Parteien, Gewerkschaften und freie Presseorgane.<sup>69</sup>

Bereits 1941, noch vor der Zulassung von Parteien im Jahr 1946, gründeten christliche und muslimische Nationalisten die Geheimorganisation `Mahber Fikri Hager' (MFH),<sup>70</sup> welche den Ausgangspunkt des organisierten eritreischen Nationalismus

---

<sup>65</sup> In der Literatur existieren bezüglich den ethnischen und religiösen Konfliktlinien während der italienischen Kolonialzeit widersprüchliche Angaben. Während Omar von einer Benachteiligung der Muslime spricht und in dieser Zeit tiefe Konfliktlinien zwischen Muslimen und Christen sieht, (Vgl. Omar, Musa Mohammed: a.a.O., S. 84) meint Negash eine Benachteiligung der Christen ausmachen zu können. (Vgl. Negash, Tekeste: a.a.O., S. 18.) Der Großteil der Autoren merkt keine signifikante Ungleichbehandlung der Religionen an. Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 161; Hirt, Nicole: a.a.O., S. 48.

<sup>66</sup> Vgl. Bereketeab, Redie: a.a.O., S. 223.

<sup>67</sup> ELF Damascus Off ice (Hg.): The Eritrean Revolution – A Programmatic Declaration – Approved by the First National Congress held inside the Liberated area, Damascus 1971, S. 35; zitiert nach: Bereketeab, Redie: a.a.O., S. 221f.

<sup>68</sup> Vgl. ebd., S. 106.

<sup>69</sup> Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 94.

<sup>70</sup> Mahber Fikri Hager = Verein der Liebe zum Land. Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 51.

bildete. Die MFH fungierte als Diskussionsforum und Bewährungsfeld für die zukünftigen Protagonisten eritreischer Politik. Ihr Ziel bestand darin, den politischen und ökonomischen Einfluss Italiens auf Eritrea zu brechen, der nach dem Ende der Kolonisation keineswegs abrupt aufgehört hatte.<sup>71</sup>

Bezüglich der Zukunft Eritreas gab es sowohl inner- als auch außerhalb Eritreas verschiedene Vorstellungen. Von den zahlreichen Modellen, die diskutiert wurden, seien hier nur einige genannt:

- Unabhängigkeit Eritreas.
- Union mit Äthiopien.<sup>72</sup>
- Aufteilung Eritreas in einen christlichen und einen muslimischen Teil.
- Kollektive Treuhandschaft durch die Siegermächte mit anschließender Option auf Unabhängigkeit.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde zunächst beschlossen, dass die vier Siegermächte über das weitere Schicksal der italienischen Kolonien entscheiden sollten. Aufgrund der unterschiedlichen Interessenlagen wurden sich die USA, Großbritannien, Frankreich und die UdSSR trotz der Entsendung einer Kommission nach Eritrea nicht einig. Im Jahre 1948 wurde die Angelegenheit schließlich der UN übergeben.<sup>73</sup> Auch für die seit 1946 in Eritrea entstandenen Parteien nahm der zukünftige Status Eritreas eine Schlüsselstellung ein. So können die Parteien in zwei Lager unterteilt werden:

- Die heterogene Gruppe der Unabhängigkeitsbefürworter, bestehend aus: der `Moslem League`, der `Liberal Progressive Party` und der `Pro-Italy-Party`.
- Die sehr geschlossen auftretende `Unionist Party`, die sich für eine Vereinigung mit Äthiopien einsetzte.<sup>74</sup>

Mit zunehmender Dauer der Auseinandersetzung kam es zu einer immer stärkeren politischen Radikalisierung und der Graben zwischen den beiden politischen Lagern begann sich zu vertiefen.<sup>75</sup> Der `Unionist Party`, die aus Äthiopien finanziell unter-

---

<sup>71</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 161.

<sup>72</sup> Äthiopien hatte seine Unabhängigkeit unmittelbar nach der Niederlage Italiens zurück erhalten.

<sup>73</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 52f.

<sup>74</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 162.

<sup>75</sup> Auch in der Beurteilung dieses Grabens sind sich die einzelnen Autoren uneinig. Während Omar die Auseinandersetzung entlang religiöser Linien festmacht, (Vgl. Omar, Musa Mohammed: a.a.O., S. 85.) sieht Bereketeab die Spaltung lediglich entlang der politischen Sachfrage. (Vgl. Bereketeab, Redie: a.a.O., S. 177.) Tatsache ist, dass die `Unionist Party` christlich und der Unabhängigkeitsblock musli-

stützt wurde und für terroristische Gewaltakte verantwortlich war, gelang es schließlich durch das Schüren anti-italienischer Ressentiments, den Unabhängigkeitsblock, der in der Bevölkerung über größeren Rückhalt verfügte, zu schwächen.<sup>76</sup>

Die UN entsandte im Jahr 1950 eine Kommission, die, unter Berücksichtigung der Interessen Äthiopiens und der Stabilität der Region, die Wünsche der eritreischen Bevölkerung eruieren sollte. Die Kommission legte bei ihrer Rückkehr zwei verschiedene, teilweise widersprüchliche Berichte vor und im Dezember 1950 entschied sich die UNO-Vollversammlung mit Verabschiedung der Resolution 350A (V) für eine Föderation Eritreas mit Äthiopien. Eine ausführliche Diskussion der weltpolitischen Interessenlage, die diese Entscheidung beeinflusst hat, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wird deshalb ausgespart.<sup>77</sup> Es bleibt jedoch festzuhalten, dass eine solche Interessenlage existierte und dazu führte, dass einer ernsthaften Erwägung der Interessen der eritreischen Bevölkerung nur wenig Beachtung geschenkt wurde.<sup>78</sup>

Die Föderation der autonomen Einheit Eritrea mit Äthiopien unter der Souveränität der äthiopischen Krone trat am 11. September 1952 in Kraft. Diese Föderation wurde von den meisten internationalen Beobachtern als Farce verstanden, da sie ohnehin in eine Annexion übergehen würde. Zwar erhielt Eritrea eine demokratische Verfassung, eigene Landessprachen, Unabhängigkeit bei inneren Angelegenheiten und es fanden auch Wahlen zur Nationalversammlung statt, doch Äthiopien drängte immer intensiver auf einen vollständigen Anschluss Eritreas.<sup>79</sup> Ein demokratisches Eritrea mit freier Presse, einem gewählten Parlament und einem demokratisch legitimierten Regierungschef passte nicht recht in eine autoritär-zentralistische Monarchie, deren Kaiser von Gott auserwählt war. Mittelfristig stellte ein autonomes Eritrea eine Gefahr für Äthiopien dar, das Autonomieansprüche anderer Provinzen befürchtete.<sup>80</sup> Durch Einschüchterung und Inhaftierung von Einheitsgegnern, Manipulationen bei Ämterbesetzungen und unter Mithilfe eritreischer Einheitsbefürworter gelang es Äthiopien, die Autonomierechte mehr und mehr auszuhöhlen. Es annektierte Eritrea am 14. No-

---

misch dominiert war, es jedoch durchaus Muslime bei den Unionisten und Christen, die sich für die Unabhängigkeit einsetzten gab. Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 95.

<sup>76</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 53.

<sup>77</sup> Vgl. hierzu Hirt, Nicole: a.a.O., S. 49-58; Matthies, Volker: a.a.O., S. 94f sowie Omar, Musa Mohammed: a.a.O., S. 85-87.

<sup>78</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 57.

<sup>79</sup> Vgl. ebd., S. 58f.

<sup>80</sup> Vgl. Weise, Sufian: a.a.O., S. 105f.

vember 1962 schließlich vollständig.<sup>81</sup> Diese Einverleibung Eritreas, die von der internationalen Gemeinschaft kommentarlos hingenommen wurde, verstieß ganz eindeutig gegen geltendes Völkerrecht.<sup>82</sup>

Welche Auswirkungen hatte nun die Zeit der britischen Administration und der Föderation mit Äthiopien auf den eritreischen Nationalismus?

Die Politik der britischen Oberherrschaft hatte zunächst den Effekt der Liberalisierung. Der eritreische Nationalismus konnte sich zum ersten Mal organisieren und artikulieren. Es entwickelte sich ein Mehrparteiensystem, freie Presse und ein reger politischer Diskurs setzte ein. Mit zunehmender Dauer der innenpolitischen Auseinandersetzung kam es zu einer immer stärkeren Radikalisierung und Verhärtung der politischen Fronten. Besonders unter den Unabhängigkeitsbefürwortern bedeutete die Uneinigkeit des Unabhängigkeitsblocks und die Erkenntnis, dass die Integrationskraft des eritreischen Nationalismus nicht stark genug war, um als Bindeglied zwischen den divergenten Gruppen zu dienen, ein Trauma. Die Wahrnehmung, dass politischer Pluralismus der nationalen Einheit entgegensteht, ist, wie später noch gezeigt wird, bis heute in eritreischer Politik tief verwurzelt.<sup>83</sup> (Vgl. Kapitel 4.2)

Die, zumindest in den ersten Jahren der Föderation demokratische Struktur, gab den Eritreern zum ersten Mal die Möglichkeit, sich selbst zu verwalten und zu regieren. Diese Autonomieerfahrung, mit demokratischen Wahlen und eigener Nationalflagge, stellte eine Art Vorgeschmack auf eine in der Zukunft liegende Unabhängigkeit dar.

Das Verhalten der internationalen Staatengemeinschaft während der Entscheidung über die Zukunft Eritreas und vor allem nach der völkerrechtswidrigen Annexion durch Äthiopien ließen bei der eritreischen Bevölkerung und Führung das Gefühl entstehen, von externen Kräften im Stich gelassen worden zu sein und sich im Kampf gegen Äthiopien nur auf sich selbst verlassen zu können.<sup>84</sup> Dieses Prinzip der Eigenverantwortung, das im Unabhängigkeitskrieg noch verstärkt wurde, ist auch heute noch ein starkes Motiv im eritreischen Nationalismus. (Vgl. Kapitel 4.1)

---

<sup>81</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 166.

<sup>82</sup> Vgl. Weise, Sufian: a.a.O., S. 106.

<sup>83</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 179.

<sup>84</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 169.

### 3.3 Der Unabhängigkeitskrieg

Charakteristisches Merkmal der eritreischen Befreiungsbewegungen, die während des fast 30jährigen Dekolonisationskrieges kämpften, ist ihre organisatorische Zersplitterung und politische Uneinigkeit. Es bildeten sich immer neue, rivalisierende Organisationen heraus, die sich im Verlauf des Unabhängigkeitskampfes in mehrere innereritreische, bürgerkriegsähnliche Konflikte verwickelten, bis sich in den 1980er Jahren die `Eritrean People's Liberation Front´ (EPLF) im Zuge eines politisch-organisatorischen Konzentrationsprozesses als stärkste Kraft herauschälte.<sup>85</sup>

Bereits vor der offiziellen Annexion Äthiopiens formierten sich, mit zunehmender Repression, erste Widerstandsbewegungen. Die 1958 in Port Sudan gegründete `Eritrean Liberation Movement´ (ELM) war säkular und nationalistisch orientiert und hatte sowohl christliche als auch muslimische Mitglieder, die teilweise kommunistisch beeinflusst waren. Nachdem sie zunächst friedlichen Widerstand, z.B. in Form zivilen Ungehorsams, geleistet hatte, bereitete sie sich 1962 auf den bewaffneten Kampf vor, wurden jedoch kurze Zeit später von der `Eritrean Liberation Front´ (ELF) militärisch besiegt. Die ELM spielte seit dieser Zeit im eritreischen Widerstand keine Rolle mehr.<sup>86</sup>

Die 1961 in Kairo gegründete ELF hatte ursprünglich eine konservativ-islamische Ausrichtung und ging aus der Muslim League hervor. Mit Unterstützung arabischer Staaten (Libyen, Syrien und Irak) nahm die ELF am 1. September 1961 den bewaffneten Guerillakampf gegen Äthiopien auf.<sup>87</sup>

Neben dieser traditionell-arabischen Organisation existierte noch eine andere zivile Protestbewegung, die sich vor allem aus von der Föderation mit Äthiopien enttäuschten Mitgliedern der städtischen Arbeiterschaft und des Bildungsbürgertums sowie Schülern und Studenten rekrutierte. Die häufig marxistisch orientierten Mitglieder dieses progressiven Teils der Befreiungsbewegung traten in Ermangelung einer Alternative zunehmend der ELF bei und stellten diese ab dem Ende der 1960er Jahre vor große inhaltliche Herausforderungen.<sup>88</sup>

Die ELF, die ihre Aktionsgebiete bereits 1965 in vier Militärzonen unterteilt hatte, richtete, als Reaktion auf die steigende Zahl christlicher Kämpfer, eine eigene `christ-

<sup>85</sup> Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 97.

<sup>86</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 63.

<sup>87</sup> Vgl. Omar, Musa Mohammed: a.a.O., S. 194.

<sup>88</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 65.

liche Militärzone ein und vertiefte damit die Spaltung der Befreiungsbewegung entlang religiöser Grenzen.<sup>89</sup> Als die inhaltlichen Differenzen, besonders bezüglich der Veränderung bestehender Strukturen der ELF, immer größer wurden und die christliche Zone von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen wurde, spalteten sich 1969 drei Splittergruppen von der ELF ab, von denen sich zwei 1973 zur EPLF, unter der Führung des derzeitigen Präsidenten Isayas Afeworki, zusammenschlossen.<sup>90</sup>

Die EPLF verfolgte nicht nur die nationale Befreiung, sondern zielte auch auf eine Veränderung der sozialen Verhältnisse ab. War das Programm zunächst noch stark von sozialistischer Rhetorik geprägt, wandte sie sich bald von orthodox-sozialistischen Ideen ab und gewann durch die praktische Umsetzung ihres Prinzips der 'Self-Reliance' (=Selbständigkeit/Selbstverantwortung) in den befreiten Gebieten eine bis heute andauernde Reputation.<sup>91</sup> Gemäß dem Motto 'Kämpfe mit der einen Hand und arbeite mit der anderen' wurden die EPLF-Soldaten sowohl militärisch als auch zivil geschult und eingesetzt. So wurde ein humanitäres Versorgungs- sowie Bildungssystem aufgebaut, die Emanzipation der Frauen vorangetrieben und quasi-staatliche Strukturen etabliert.<sup>92</sup>

Aufgrund der tiefen Zerrissenheit der eritreischen Befreiungsfronten, die 1972 bis 1974 in einen innereritreischen Bürgerkrieg zwischen ELF und EPLF mündete, konnte die prekäre Situation Äthiopiens nicht zum eritreischen Vorteil genutzt werden. Äthiopien hatte in Folge einer großen Hungersnot 1974 einen Regimewechsel erlebt. Kaiser Haile Selassie war nach monatelangen Protesten durch den so genannten Derg<sup>93</sup> gestürzt worden.

Die sozialistische Revolution in Addis Abeba ließ sowohl in Eritrea als auch im Rest Äthiopiens die Hoffnung auf eine Liberalisierung entstehen. Nach einer dreijährigen Umbruchphase, aus der Haile Mariam Mengistu als 'starker Mann' hervorging, setzte sich allerdings eine 'konventionelle' Militärdiktatur durch, die mit der eritreischen Bevölkerung nicht minder willkürlich umging als das Kaiserreich.<sup>94</sup>

<sup>89</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 167.

<sup>90</sup> Vgl. Berketeab, Redie: a.a.O., S. 191f.

<sup>91</sup> Vgl. Negash, Tekeste: a.a.O., S. 155.

<sup>92</sup> Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 101.

<sup>93</sup> Derg ist das amharische Wort für Komitee und bezeichnet den Provisorischen Militärischen Verwaltungsrat (PMAC), der die Macht in Äthiopien übernahm. Vgl. ebd., S. 80.

<sup>94</sup> Vgl. Matthies, Volker: a.a.O., S. 81.

Nachdem 30.000 Eritreer gegen den Krieg zwischen ELF und EPLF demonstriert hatten, kam es zum Waffenstillstand und, trotz weiter bestehender inhaltlicher Differenzen, zur militärischen Zusammenarbeit. Nach der Mobilisierung tausender neuer Kämpfer änderten die Befreiungsfronten ihre Vorgehensweise vom Guerillakrieg zum offenen Volkskrieg und am Ende des Jahres 1977 lagen 90 % des eritreischen Gebietes in der Hand der Befreiungsfronten.<sup>95</sup>

Äthiopien, das sich nach dem Regimewechsel der UdSSR zugewandt hatte, leitete 1978 mit sowjetischer Hilfe eine Großoffensive gegen die eritreischen Rebellen ein, die sowohl die ELF als auch die EPLF zum Rückzug zwang, jedoch nicht völlig auslöschen konnte. Während der Hochphase dieses Rückzuges zog sich die ELF auf sudanesisches Gebiet zurück und die EPLF konnte ein kleines Kerngebiet in den Bergen bei der Stadt Nakfa erfolgreich halten.<sup>96</sup>

Im Rahmen des innereritreischen Selektionsprozesses strebte die EPLF nun mit der Eliminierung der ELF die Hegemonie im Widerstand gegen Äthiopien an. Im Zuge des Machtwechsels hatten sich auch im äthiopischen Kernland Widerstandsorganisationen gebildet. Die EPLF kooperierte militärisch nun mit der 1975 gegründeten 'Tigrayan People's Liberation Front' (TPLF)<sup>97</sup> und schaffte es 1981 schließlich mit der Hilfe des neuen Verbündeten, die ELF zu zerschlagen.

Nachdem die EPLF erfolgreich den letzten Konkurrenten in der 'innenpolitischen' Auseinandersetzung aus dem Weg geräumt hatte, die äthiopische Regierung ab Mitte der 1980er Jahre in starke innen- und außenpolitische Bedrängnis geriet<sup>98</sup> und die Militärhilfe der UdSSR nach dem Amtsantritt Gorbatschows gestoppt wurde, zeichnete sich das Ende des Derg-Regimes ab.<sup>99</sup>

Im Bündnis mit der 'Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front' (EPRDF), einem Zusammenschluss äthiopischer Widerstandsgruppen unter Führung der TPLF, wurde das äthiopische Regime nun von verschiedenen Fronten angegriffen. Am 24. Mai 1991 nahm die EPLF Asmara ein und bildete eine Übergangsregierung.

<sup>95</sup> Vgl. Bereketab, Redie: a.a.O., S. 218.

<sup>96</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 171f.

<sup>97</sup> Tigray ist die nördlichste Region des heutigen Äthiopiens und liegt direkt an der eritreischen Grenze. Da im Rahmen dieser Arbeit nur am Rande auf das äußerst ambivalente Verhältnis zwischen EPLF und TPLF, die den derzeitigen Ministerpräsidenten Äthiopiens stellt, eingegangen wird, vgl. zu diesem Thema Negash, Tekeste und Kjetil Tronvoll: a.a.O.

<sup>98</sup> Auslöser war die große äthiopische Hungersnot von 1984, die für großes internationales Aufsehen sorgte.

<sup>99</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 172.

Zeitgleich übernahm die EPRDF nach der Flucht des Diktators Mengistu die Kontrolle in Addis Abeba. Die EPRDF hatte in Verhandlungen und unter gewissen Zugeständnissen von eritreischer Seite der Unabhängigkeit Eritreas zugestimmt, so dass vom 23. bis 25. April 1993 unter internationaler Beobachtung ein Unabhängigkeitsreferendum stattfand. Bei diesem Referendum stimmten bei 98,52%iger Wahlbeteiligung 99,81 % der Bevölkerung für eine Unabhängigkeit, welche Eritrea schließlich am 24. Mai 1993 offiziell erlangte.<sup>100</sup>

Die Phase des Unabhängigkeitskrieges ist im Bezug auf den hier zu untersuchenden Gegenstand von besonderer Wichtigkeit. Zum einen verstärkten sich Charakteristika des eritreischen Nationalismus, die in den vorigen Phasen bereits zu beobachten waren, zum anderen traten vollkommen neue Merkmale auf.

Wie oben bereits erwähnt, kam es im Verlauf des Unabhängigkeitskrieges zu einem stetigen Selektionsprozess unter den Befreiungsfronten. Aus diesem ging die EPLF als die dominierende Organisation hervor. Gründe hierfür waren zum einen ihre einheitliche, flexible und disziplinierte Kriegsführung, die zur militärischen Niederlage der ELF führte, zum anderen ihr sozialrevolutionäres Profil, das sie bei der Bevölkerung populär machte und ihr Legitimität sowie neue Mitstreiter einbrachte.<sup>101</sup> Aus dem ursprünglich stark segmentierten Nationalismus war, zumindest auf organisatorischer Ebene, eine Einheit geworden.

Die internationale Staatengemeinschaft hatte, wie schon nach der italienischen Kolonisation und der Annexion durch Äthiopien, wenig bis gar keine Kenntnis vom eritreischen Unabhängigkeitskampf genommen. Dies lag zum einen an der Interessenlage der Großmächte während des Kalten Krieges,<sup>102</sup> zum anderen an der internationalen Wahrnehmung des Eritrea-Problems als inneräthiopische ethnische Sezessionsbewegung und nicht als nationalen Dekolonisationskrieg.<sup>103</sup> Dieses Gefühl des 'Im-Stich-gelassen-Werdens' hatte auf die eritreische Gesellschaft einen höchst integrativen Effekt. Die 'Self-Reliance', ursprünglich aus der Not geboren, wurde zum nationalen Prinzip erhoben und prägte eine 'Wir-gegen-den-Rest-der-Welt-Mentalität'.<sup>104</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. Negash, Tekeste: a.a.O., S. 167f.

<sup>101</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S.171.

<sup>102</sup> Während der Regentschaft des Kaisers Haile Selassie waren die USA Verbündete von Äthiopien, während des sozialistischen Derg-Regimes die UdSSR.

<sup>103</sup> Vgl. Bereketab, Redie: a.a.O., S. 16.

<sup>104</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 173.

Unterstützt wurde dieses Gefühl durch die Tatsache, dass die verschiedenen Befreiungsfronten während eines Zeitraums von fast drei Dekaden einem übermächtig erscheinenden Gegner standgehalten hatte, der über die wechselnde Unterstützung der beiden Supermächte verfügte. Besonders die Generaloffensive der äthiopischen Armee Ende der 1980er Jahre und der damit verbundene Rückzug der EPLF in die Nakfa-Berge lies viel Raum zur Entstehung von Legenden und Mythen um den Kampfeswillen und die Leidensfähigkeit der EPLF-Kämpfer.<sup>105</sup> Es entstand so der Mythos der militärischen Unbesiegbarkeit, auf die sich eritreische Politik mitunter heute noch stützt.<sup>106</sup> (Vgl. Kapitel 4.3)

Schließlich entwickelte sich während des Unabhängigkeitskrieg ein ausgeprägter Hass auf Äthiopien. Eine Tatsache, die in Anbetracht der Leiden der Zivilbevölkerung durchaus nachzuvollziehen ist. Die Traumata der äthiopischen Fremdherrschaft sind auch Jahre nach dem Krieg allgegenwärtig und gehen mit der ständigen Angst einer erneuten Okkupation einher.<sup>107</sup>

### **3.4 Zusammenfassung und Vergleich**

Die Entwicklung des eritreischen Nationalismus nahm bis zum Unabhängigkeitskrieg, wie in Kapitel 2.4 beschrieben, einen typisch afrikanischen Verlauf.

Unter italienischer Kolonialherrschaft entwickelten sich durch die kolonialkapitalistische Durchdringung der Gesellschaft und dem damit zusammenhängenden Aufbrechen traditioneller Sozialgefüge, die durch neu entstandene soziale Bindungen verdrängt wurden, die Voraussetzungen für den eritreischen Nationalismus. Gleichzeitig schweißte die koloniale Repression die Eritreer zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen, die ihren antikolonialen Protest zunächst noch sporadisch und wenig organisiert vortrug. Des Weiteren stellt auch das Territorium, auf das sich der eritreische Nationalismus bezog, ein Erbe des italienischen Kolonialismus dar. (Vgl. Kapitel 3.1)

Unter britischer Militäradministration begann sich der antikoloniale Widerstand zu organisieren und zu artikulieren. In einem liberalen Klima entwickelten sich Parteien, Gewerkschaften, freie Medien und politische Kultur. Die politischen Auseinandersetzungen, besonders über die Zukunft des Landes, nahmen unter dem Eindruck von

---

<sup>105</sup> Vgl. ebd., S. 172. Aufbauend auf diesem Mythos wurde die 1997 neu eingeführte Währung Eritreas *nakfa* genannt.

<sup>106</sup> Vgl. Melchers, Konrad: Totaler Krieg in Eritrea; in: *Epd – Entwicklungspolitik*, Nr. 9/10, 2000, S. 41.

<sup>107</sup> Vgl. Christmann, Stefanie: Der Verlierer steht als Sieger da; in: *Der Überblick*, Nr. 1, 2001, S. 78.

Terror und wirtschaftlicher Misere immer mehr zu und führten zu einer tiefen Spaltung innerhalb der eritreischen Gesellschaft. Die Integrationskraft des eritreischen Nationalismus war zu diesem Zeitpunkt nicht stark genug, um als Bindeglied zwischen den verschiedenen Gruppen dienen zu können. (Vgl. Kapitel 3.2)

„Unter der Annahme Eritrea wäre 1952 unabhängig und nicht mit Äthiopien föderiert worden, hätte es vermutlich einen ähnlichen Entwicklungsweg genommen, wie die meisten afrikanischen Staaten.“<sup>108</sup>

Während des 30jährigen Unabhängigkeitskrieges erfuhr der eritreische Nationalismus eine neue Qualität.

„Der Krieg ist nicht der Ursprung der Nation, wohl aber ihr Katalysator.“<sup>109</sup>

Betrachtet man die sechs klassischen Entwicklungskrisen, denen sich die Staaten Afrikas nach ihrer Dekolonisierung gegenübersehen (vgl. Kapitel 2.4), so fällt auf, dass Eritrea zum Zeitpunkt seiner Unabhängigkeit diesbezüglich (fast) sorgenfrei war.

- Die nationale *Identität* sowie die *Integration* war stärker als je zuvor, was nicht zuletzt an dem eindeutigen Ergebnis des Unabhängigkeitsreferendums abzulesen ist.
- Die *Legitimität* der provisorischen EPLF-Regierung war aufgrund ihrer Verdienste während des Unabhängigkeitskampf überethnisch und –religiös sehr stark gefestigt.
- Die EPLF war nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus organisiert, hatte also bereits vor der Unabhängigkeit *Partizipation* am politischen Entscheidungsprozess ermöglicht.<sup>110</sup>
- Durch das Prinzip der ‚Self-Reliance‘ hatte die EPLF es geschafft, schon vor der Unabhängigkeit regierungsähnliche Strukturen aufzubauen, so dass die *Penetration* des Hinterlandes sowie die *Distribution* von Gütern zumindest in Ansätzen gewährleistet war.<sup>111</sup>

---

<sup>108</sup> Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 173.

<sup>109</sup> François, Etienne und Hagen Schulze: Das emotionale Fundament der Nationen; in: Flacke, Monika (Hg.): Mythen der Nationen – Ein europäisches Panorama, München/Berlin 1998, S. 27.

<sup>110</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 75.

<sup>111</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 77.

„Die gemeinsame Abwehr der Bedrohung von Seiten Äthiopiens, die kollektive Bewältigung der Extremsituation von Krieg, Dürre und Hunger sowie die mangelnde Unterstützung von außen stärkte das schicksalhafte Zusammengehörigkeitsgefühl der Eritreer ungeachtet ihrer jeweiligen Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Religions- und Volksgruppen. Der Ursprung des eritreischen Nationalismus geht sicher auf die historisch besondere und gegenüber dem äthiopischen Kaiserreich andersartige Entwicklung zurück, doch seine eigentliche Ausformung erfuhr er erst im Dreißigjährigen Krieg gegen Äthiopien. So stellt das Beispiel Eritrea einen Fall von Nationenbildung dar, in dem gleichsam eine Nation ohne Staat heranwächst, sich diesen jedoch schließlich erkämpft.“<sup>112</sup>

Der eritreische Nationalismus, ein Produkt interner und externer Kräfte, stellt also in der Tat einen Sonderfall in Afrika dar. Aufgrund der ungewöhnlich langen Kolonialzeit, der internationalen Isolation, der militärischen Schlagkraft und der Besinnung auf eigene Stärken entstand ein Nationalismus, der einen unabhängigen Staat Eritrea nicht nur erst möglich machte, sondern auch die Startschwierigkeiten, die andere dekolonisierte Staaten Afrikas bei ihrer Etablierung hatten, minimierte.

#### **4 Der Einfluss des Nationalismus nach der Unabhängigkeit**

Nach der offiziellen Unabhängigkeit setzten internationale Beobachter große Hoffnungen in den eritreischen Präsidenten Isayas Afeworki. Der ehemaligen Kämpfer der EPLF schien einen neuen Typus des politischen Führers in Afrika zu vertreten: Visionär, nicht korrupt und einzig dem Wohlergehen der eigenen Bevölkerung verpflichtet.<sup>113</sup> Die Beurteilung der bisherigen Politik der PFDJ-Regierung<sup>114</sup> fällt bei den Analysten unterschiedlich aus. Während einige Autoren das Regime Afeworkis pauschal als undemokratisch und kriegslüsternd verurteilen,<sup>115</sup> fällt das Urteil der meisten Autoren differenzierter aus.<sup>116</sup> Einig sind sich alle Beobachter, dass die Politik der Afeworki-Regierung weiterhin stark vom speziellen eritreischen Nationalismus geprägt ist.

---

<sup>112</sup> Matthies, Volker: a.a.O.; S. 101.

<sup>113</sup> Vgl. Hartmann, Rainer und Thorsten Meier: Äthiopien und Eritrea im Krieg; in: Geographische Rundschau, Nr. 50, 1998, S. 537.

<sup>114</sup> Die EPLF hatte sich 1994 in People's Front for Democracy and Justice (PFDJ) umbenannt.

<sup>115</sup> Vgl. hierzu: Henze, Paul: Eritrea's War – Confrontation, International Response, Outcome, Prospects, Addis Abeba 2001. Etwas differenzierter: Omar, Musa Mohammed: a.a.O.

<sup>116</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O.; Hirt, Nicole: a.a.O.; Christmann, Stefanie: Machterhalt oder Demokratie in Eritrea?; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 21, 1998, S. 16 – 25.

Ziel dieses Kapitels ist es zu zeigen, wie sich der rote Faden des Nationalismus sowohl durch Innen- als auch Außenpolitik der derzeitigen Regierung zieht. Die Ergebnisse dieser Politik wirken aufgrund ihrer Ambivalenz auf Außenstehende mitunter befremdlich.

#### **4.1 `Self-Reliance´ als zentrales Element im Entwicklungsprozess**

Das aus dem Unabhängigkeitskampf resultierende Misstrauen gegenüber externen Akteuren und das Bewusstsein der eigenen `Stärke´ setzt sich auch in der Wirtschaftspolitik des unabhängigen Eritrea fort. Der Wiederaufbau des Landes, das sich einer katastrophalen ökonomischen Situation gegenüber sah, wurde in einer dem Befreiungskampf sehr ähnlichen Art und Weise angegangen. Ziel war hierbei die Erlangung auch der ökonomischen Unabhängigkeit. Die Entwicklungszusammenarbeit spielt dabei eine eher sekundäre, begleitende Rolle.<sup>117</sup> Nach eritreischem Verständnis kann die Entwicklungskooperation allerdings dazu dienen, die `Schuld´ der Geber aufgrund ihrer unterlassenen Hilfeleistung während des eritreischen Unabhängigkeitskampf zu tilgen. Die PFDJ-Regierung tritt den Gebern dabei mit Distanz und mitunter Arroganz entgegen. In Eritrea tätig zu sein, gilt als Privileg. Im Mittelpunkt des eritreischen Kooperationsverständnisses steht die Selbstverantwortung und Kontrolle über alle Entwicklungsprojekte. Bei Nichterfüllung dieser Grundprinzipien wird auf die Zusammenarbeit verzichtet.<sup>118</sup> Obgleich Geberländer und –organisationen mitunter befremdet auf das sehr selbstbewusste Auftreten der Regierung reagierten, zeigten sich bis zum Ausbruch des Krieges mit Äthiopien 1997 besonders auf der makroökonomischen Ebene Erfolge dieses in Afrika neuen Modells.<sup>119</sup> Allerdings besteht die Gefahr, dass der sanfte eritreische Autoritarismus in einen autoritären Autozentrismus umschlägt, der dann auch die ökonomische Abkoppelung proklamiert.<sup>120</sup>

#### **4.2 Paternalismus und Misstrauen als Hindernisse bei der Demokratisierung**

Die selbstbewusste PFDJ-Regierung ist von ihrer Handlungskompetenz vollkommen überzeugt und nimmt gegenüber der Bevölkerung eine teilweise paternalistische und misstrauische Haltung an. Diese Haltung resultiert aus der Zeit des Befreiungskamp-

---

<sup>117</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 186.

<sup>118</sup> Vgl. ebd., S. 199.

<sup>119</sup> Hirt, Nicole: a.a.O., S. 162.

<sup>120</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 216.

fes, in dem die EPLF sowohl militärisch als auch sozial eine hohe Verantwortung trug und der durch den letztendlichen Erfolg zu einer tendenziellen Selbstüberschätzung geführt hat<sup>121</sup>, sowie aus dem Trauma der tiefen politischen Zerstrittenheit am Ende der britischen Kolonialherrschaft.<sup>122</sup> (Vgl. Kapitel 3.3)

Insgesamt lässt sich bei der Regierungspolitik ein deutliches Missverhältnis zwischen theoretischen Absichten und praktischer Umsetzung erkennen. Hier wird die Ambivalenz der Regierung zwischen der Einsicht, dass ohne die Partizipation der Bevölkerung die Entwicklung nicht möglich ist, und einem gewissen Misstrauen in das Volk, die richtigen Entscheidungen treffen zu können, deutlich.<sup>123</sup> Diese Ambivalenz führt besonders in den Bereichen Pluralisierung und Demokratisierung zu einer 'Ein-Schritt-vor-zwei-Schritte-zu-rück-Taktik'.<sup>124</sup>

Besonders unter dem Eindruck äußerer Bedrohung, wie z.B. während des Grenzkrieges mit Äthiopien, wirken die alten Reaktionsmuster sowohl bei der Regierung als auch der Bevölkerung unvermindert weiter. Die Bevölkerung scharft sich um die Identifikationsfigur Afeworki und jegliche Kritik an dessen Krisenmanagement oder autoritär-zentralistischem Führungsstil kommt nationalem Hochverrat gleich.<sup>125</sup>

Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich bei Eritrea um einen recht jungen Staat handelt, der noch in demokratischen Kinderschuhen steckt, und der Erkenntnis, dass die genaue Umsetzung westlicher Demokratiemodelle in dekolonisierten Staaten schwierig und u.U. gefährlich und destabilisierend sein kann,<sup>126</sup>

kommt man nicht umhin, diese Entwicklung als fragwürdig einzustufen, weil sie die Gefahr der Manifestierung gesellschaftlicher Diskrepanzen durch gewaltsame Auseinandersetzungen in sich birgt.<sup>127</sup>

---

<sup>121</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 102.

<sup>122</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 179.

<sup>123</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 120.

<sup>124</sup> Vgl. ebd., S. 102. So erarbeitete eine Kommission, unter Einbeziehung der Bevölkerung eine Verfassung, die bis heute allerdings nicht in Kraft getreten ist. Vgl. ebd., S. 94. Zwar ist laut Verfassung ein Mehrparteiensystem vorgesehen, führende PFDJ-Politiker stehen diesem allerdings äußerst kritisch gegenüber. Vgl. Christmann, Stefanie: a.a.O., 1998, S. 24. Derlei Paradoxien sind in der Politik der PFDJ-Regierung immer wieder zu finden.

<sup>125</sup> Erwähnt sei hier z.B. das so genannte 'Berliner Memorandum', ein von 13 prominenten eritreischen Intellektuellen verfasster Brief, in dem Afeworki u.a. Kriegslust vorgeworfen wird. Vgl. Melchers, Konrad: a.a.O., 2001, S. 54.

<sup>126</sup> Eine genauere Diskussion dieser Thematik würde den Rahmen dieser Arbeit deutlich sprengen. Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O.; sowie Neubert, Dieter: Westliche politische Ideen und deren Verwirklichung in Afrika. Demokratisierung und Menschenrechte in Kenia und Ruanda (1); in: Peripherie, Nr. 61, 1996, S. 43 – 64.

<sup>127</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 122 sowie Omar, Musa Mohammed: a.a.O., S. 215.

### 4.3 Das Zurückgreifen auf alte militärische Denkmuster in der Außenpolitik

Außenpolitisch wird das Erbe des Befreiungsnationalismus noch deutlicher. Obwohl durchaus Ansätze einer integrativen Regionalpolitik am unruhigen Horn von Afrika erkennbar sind, gab es mit den meisten Nachbarländern Konflikte. Im Falle des Grenzkrieges mit Äthiopien eskalierte ein solcher Konflikt zu einem der größten zwischenstaatlichen Kriege Afrikas. Ungeachtet der jeweiligen Motive der Konfliktparteien<sup>128</sup> zeichnete sich bei Eritrea in der Verteidigung der national-territorialen Souveränität ein einheitliches Verhaltensmuster ab. Bei den Grenzstreitigkeiten mit Djibouti und Jemen besetzte Eritrea das umstrittene Territorium, um sich dann nach Verhandlungen wieder zurückzuziehen bzw. Kompromisslösungen zu akzeptieren. Es scheint der eritreischen Regierung wichtig gewesen zu sein, die militärische Schlagkraft des Landes unter Beweis zu stellen. Wie in einem Reflex wird auf überkommene militärische Denkmuster zurückgegriffen: Erst militärische Präsenz demonstrieren und dann verhandeln.<sup>129</sup>

Diese mangelnde zivile Tradition, sowohl in der eritreischen Führung als auch bei der Bevölkerung, sowie das Gefühl der militärischen Überlegenheit sind der Entschärfung einer zwischenstaatlichen Konfliktsituation sicherlich abträglich und können bei einem Gegenüber mit ähnlicher militärischer Tradition<sup>130</sup> eskalieren.

Die in Kapitel 4.2 erwähnten innenpolitischen Rückkopplungseffekte einer äußeren Bedrohung haben die vor dem Krieg durchaus vorhandene Kritik an Afeworki und der PFDJ verstummen lassen und die Position des Präsidenten gestärkt.<sup>131</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aufgrund der im Kapitel 3 beschriebenen historischen Erfahrungen, wie der politischen Radikalisierung während der britische Militäradministration, der tiefen Zerstrittenheit der Befreiungsfronten bis in die 1980er Jahre hinein, der ausgebliebenen externen Hilfe, des Bewusstseins, die Unabhängigkeit eigenverantwortlich erreicht zu haben, und dem entstandenen Hass und Misstrauen besonders gegenüber Äthiopien, die obersten Ziele der eritreischen Regierung nationale Einheit und Souveränität sind. Wann immer durchaus vorhandene andere Ziele, wie z.B. Demokratisierung, ökonomischer Aufbau des Landes, friedli-

---

<sup>128</sup> Ziel ist hier nicht, der eritreischen Regierung die Hauptschuld an den Konflikten zuzusprechen. Besonders im Falle des Grenzkrieges mit Äthiopien wäre dies absurd. Vgl. zu den äußerst komplexen Ursachen für den eritreisch-äthiopischen Krieg Negash, Tekeste und Kjetil Tronvoll: a.a.O.

<sup>129</sup> Vgl. Hirt, Nicole: a.a.O., S. 108.

<sup>130</sup> Auch der äthiopische Ministerpräsident Meles Zenawi ist ehemaliger Chef einer Befreiungsfront.

<sup>131</sup> Vgl. Christmann, Stefanie: a.a.O., 2001, S. 76.

che Koexistenz mit den Nachbarländern, aus Sicht der Regierung mit diesen kollidieren, müssen zweitgenannte zurückstehen und es setzt sich ein Verhalten durch, das sich als nationalistischer Reflex bezeichnen lässt.

## **5 Resümee**

Zunächst wurde in dieser Arbeit der Begriff Nationalismus erläutert. Dieser dient als grundlegendes Ideensystem der Integration eines größeren Solidarverbandes und der neuzeitlichen Legitimation von Herrschaft. Ziel ist hierbei immer die Erlangung oder Erhaltung eines souveränen Staates. Anschließend wurde eine Typologie der Nationalismen vorgestellt, bei der von einem eigenen Typus des 'afrikanischen Nationalismus' ausgegangen wurde. Dieser zeichnet sich durch einen, vom antikolonialen Widerstand geprägten, Befreiungscharakter aus, der nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten einen tiefgreifenden Wandel erfuhr. Aufgrund der in den meisten Staaten fehlenden Nation sah er sich dem Problem des 'nation-building' gegenüber und schlug in ein bloßes Herrschaftsinstrument eines oligarchischen Herrschaftskartells um.

Bei der Analyse der Entwicklung des eritreischen Nationalismus fiel auf, dass dieser bis zum Unabhängigkeitskrieg einen 'typisch afrikanischen' Verlauf nahm, dann jedoch eine Veränderung erfuhr. Durch die fast 30jährige Erfahrung des Unabhängigkeitskrieges wuchs in Eritrea eine 'Nation ohne Staat' heran und nach der Unabhängigkeit schienen die Voraussetzungen für die Etablierung und Konsolidierung eines 'gesunden' und funktionsfähigen Nationalstaates optimal.

Der eritreische Nationalismus spielte bei der Erlangung der Unabhängigkeit eine herausragende Rolle. Die militärische Schlagkraft der EPLF sorgte für einen nie erlahmenden Widerstand gegen Äthiopien. Die aus dem Selektionsprozess verschiedener Befreiungsfronten hervorgegangene Hegemonialstellung der EPLF bewirkte einen mit vereinten Kräften auftretenden Widerstand. Das Prinzip der Selbstverantwortung und das damit verbundene Gefühl, trotz ausbleibender externer Hilfe Entwicklungsprozesse einleiten zu können, bestärkte das eritreische Selbstbewusstsein und den Unabhängigkeitskampf ungemein.

Bei der Betrachtung der Nachkriegsentwicklung stellte sich heraus, dass der spezielle eritreische Nationalismus auch Eingang in die Politik der derzeitigen Regierung gefunden hat. Paradoxerweise führt dieser Nationalismus, der sich bei der Etablie-

rung des Staates als so hilfreich erwiesen hat, bei der Konsolidierung mitunter zu Problemen. Das Prinzip der 'Self-Reliance' war für den international vollkommen isolierten eritreischen Widerstand überlebenswichtig, birgt im unabhängigen Eritrea allerdings die Gefahr des Autozentrismus in sich und kann zu einer erneuten Isolation führen. Die Demonstration militärischer Schlagkraft ist für den Kampf gegen ein diktatorisches Regime unerlässlich, kann aber in der Außenpolitik eines souveränen Staates zu unvorhersehbaren Eskalationen führen. Die Einheit des Widerstands, verbunden mit der Hegemonialstellung einer Organisation hilft im Unabhängigkeitskampf, Kräfte zu bündeln, kann aber im dann etablierten Staat einem Demokratisierungs- und Pluralisierungsprozess im Wege stehen.

Die Implantierung des Befreiungskampfnationalismus in den neuen Staat bildet bei der Konsolidierung der eritreischen Zivilgesellschaft das Hauptproblem. Die integrative Kraft der äußeren Bedrohung, die während des Grenzkrieges mit Äthiopien die gesellschaftlichen Interessenskonflikte übertünchte, wird mit einer Befriedung der Situation nachlassen.

Gelingt es der Regierung, sich zu öffnen und alle Volksgruppen in die Wiederaufnahme des Demokratieprozesses zu integrieren, kann Eritrea durchaus zu einem - in Afrika einmaligen - Beispiel für die Etablierung und Konsolidierung einer nationalen Identität über ethnische und religiöse Grenzen hinweg werden. Der demokratische Nationalstaat Eritrea, in dem 9 verschiedene Ethnien sowie Christen, Muslime und Animisten friedlich zusammenleben, könnte am politisch äußerst instabilen Horn von Afrika einen wichtigen Stabilitätsfaktor darstellen und u.U. eine gewisse Vorbildfunktion entfalten.

Behält die Regierung ihren paternalistischen Kurs bei und schafft es nicht, einen ausgewogenen Demokratisierungsprozess zu initiieren, werden sich die vom Entwicklungsprozess Ausgeschlossenen schon bald als Verlierer des Nationalstaates Eritrea fühlen. Die bereits jetzt vorhandenen Gräben zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern, Exilanten und Daheimgebliebenen, Christen und Muslimen würden sich weiter vertiefen. Einer solchen Radikalisierung, die durch die umliegenden Konflikt-herde im Sudan, in Somalia und in Äthiopien vermutlich forciert würde, könnte das eritreische Nationalgefühl vermutlich nur eine gewisse Zeit standhalten.

Der eritreische Staat muss eine Transformation in die Normalität vollziehen und den Ausnahmezustand des Befreiungskampf hinter sich lassen.<sup>132</sup> Sollte die eritreische Regierung den richtigen Zeitpunkt für diese Transformation verpassen, ist eine erneute Afrikanisierung des Nationalismus zu erwarten, bei dem eine oligarchische Machtdique<sup>133</sup> im Namen der nationalen Einheit und Souveränität krampfhaft an der Macht festhält und dadurch dem Umschlagen gesellschaftlicher Diskrepanzen in gewaltsame Auseinandersetzungen Vorschub leistet.

„There was a common enemy during the armed struggle that kept all Eritreans together. That enemy is gone now and the unity of interests of those bygone days have started to diversify“<sup>134</sup>

---

<sup>132</sup> Vgl. Fengler, Wolfgang: a.a.O., S. 214.

<sup>133</sup> Christmann, Stefanie: a.a.O., 1998, S. 16.

<sup>134</sup> Tesfai, Alemseged: Diversity, Identity and Unity in Eritrea; in: Epd – Entwicklungspolitik, Nr. 6, 2000, S. 34.

## **6 Literaturverzeichnis**

**Bechtold, Heinrich:** Staaten ohne Nation, Stuttgart 1980.

**Bereketeab, Redie:** Eritrea – The Making Of A Nation, Uppsala 2000.

**Christmann, Stefanie:** Machterhalt oder Demokratie in Eritrea?; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 21, 1998, S. 16 – 25.

**Christmann, Stefanie:** Der Verlierer steht als Sieger da; in: Der Überblick, Nr. 1, 2001, S. 76 – 80.

**ELF Damascus Office (Hg.):** The Eritrean Revolution – A Programmatic Declaration – Approved by the First National Congress held inside the Liberated area, Damascus 1971.

**Fengler, Wolfgang:** Politische Reformhemmnisse und ökonomische Blockierung in Afrika – Die Zentralafrikanische Republik und Eritrea im Vergleich, Hamburg 2000.

**François, Etienne und Hagen Schulze:** Das emotionale Fundament der Nationen; in: Flacke, Monika (Hg.): Mythen der Nationen – Ein europäisches Panorama, München/Berlin 1998, S. 17 – 32.

**Fröhlich, Dieter:** Nationalismus und Nationalstaat in Entwicklungsländern – Probleme der Integration ethnischer Gruppen in Afghanistan, Meisenheim am Glan 1970.

**Gellner, Ernest:** Nationalismus – Kultur und Macht, Berlin 1999.

**Grohs, Gerhard:** Zur Soziologie und Sozialpsychologie kolonialer Abhängigkeitsverhältnisse; in: o. Hg., Internationale Beziehungen – Ein Gegenstand der Sozialwissenschaften, Frankfurt 1966, S. 65 – 84.

**Häckel, Erwin:** Afrikanischer Nationalismus – Macht und Ideologie im schwarzen Afrika, München 1974.

**Hartmann, Rainer und Thorsten Meier:** Äthiopien und Eritrea im Krieg; in: Geographische Rundschau, Nr. 50, 1998, S. 537 - 538.

**Henze, Paul:** Eritrea's War – Confrontation, International Response, Outcome, Prospects, Addis Abeba 2001.

**Hirt, Nicole:** Eritrea zwischen Krieg und Frieden – Die Entwicklung seit der Unabhängigkeit, Hamburg 2001.

**Langewiesche, Dieter:** Nationalismus im 19. Und 20. Jahrhundert zwischen Partizipation und Aggression (Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung, Heft 6), Bonn 1994.

**Matthies, Volker:** Äthiopien, Eritrea, Somalia, Djibouti, 3. Auflage, München 1997.

- Meinecke, Friedrich:** Weltbürgertum und Nationalstaat –1907; in: Weidinger, Dorothea (Hg.): Nation – Nationalismus – Nationale Identität, Bonn 2002, S. 16.
- Melchers, Konrad:** Totaler Krieg in Eritrea; in: Epd – Entwicklungspolitik, Nr. 9/10, 2000, S. 41 - 42.
- Melchers, Konrad:** Eritrea am Scheidepunkt; in: Epd – Entwicklungspolitik, Nr. 15/16, 2001, S. 52 – 54.
- Negash, Tekeste:** Eritrea and Ethiopia – The Federal Experience, Uppsala 1997.
- Negash, Tekeste und Kjetil Tronvoll:** Brothers at War – Making Sense of the Eritrean-Ethiopian War, Oxford/Ohio 2000.
- Neubert, Dieter:** Westliche politische Ideen und deren Verwirklichung in Afrika. Demokratisierung und Menschenrechte in Kenia und Ruanda (1); in: Peripherie, Nr. 61, 1996, S. 43 – 64.
- Nuscheler, Franz und Klaus Ziemer:** Politische Herrschaft in Schwarzafrika – Geschichte und Gegenwart, München 1980.
- Omar, Musa Mohammed:** Ethnien und Nationalstaaten am Horn von Afrika, Münster 2001.
- Riescher, Gisela:** Nationalismus; in: Nohlen, Dieter (Hg.): Kleines Lexikon der Politik, München 2001, S. 314 - 315.
- Schieder, Theodor:** Nationalismus und Nationalstaat – Studien zum nationalen Problem im modernen Europa, Göttingen 1991.
- Sithole, Ndabaningi:** African Nationalism, London 1961.
- Sturm, Roland:** Nationalismus; in: Nohlen, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt – Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg 2000, S. 544 - 545.
- Tesfai, Alemseged:** Diversity, Identity and Unity in Eritrea; in: Epd – Entwicklungspolitik, Nr. 6, 2000, S. 31 - 34.
- Thibaut, Bernhard:** Eritrea; in: Nohlen, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt – Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg 2000, S. 243 - 245.
- Wehler, Hans-Ulrich:** Nationalismus – Geschichte, Formen, Folgen, München 2001.
- Weidinger, Dorothea:** Einführung; in: dies. (Hg.): Nation – Nationalismus – Nationale Identität, Bonn 2002, S. 9 - 10.
- Weise, Sufian:** Probleme der Integration und Desintegration der Völker Äthiopiens von 1930 bis Ende der 70er Jahre, Münster/Hamburg 1991.